

Ruth Knepel

Ursula Hennigfeld: Poetiken des Terrors: Narrative des 11. September 2001 im interkulturellen Vergleich

2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4058>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knepel, Ruth: Ursula Hennigfeld: Poetiken des Terrors: Narrative des 11. September 2001 im interkulturellen Vergleich. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4058>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Ursula Hennigfeld: Poetiken des Terrors: Narrative des
11. September 2001 im interkulturellen Vergleich**

Heidelberg: Winter 2014 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte,
Bd.328), 245 S., ISBN 9783825362614, EUR 34,-

14 Jahre nach den Anschlägen des 11. September 2001 stellt sich ein ums andere Mal die Frage, was die Geisteswissenschaften noch zur Beschreibung und Deutung des Ereignisses beizutragen vermögen. Der vorliegende, aus der

Tagung „Terror und Ästhetik“ (23.-25. Mai 2013, Osnabrück) hervorgegangene Band öffnet sich einer historischen sowie interkulturellen Perspektive auf das transnationale Medienereignis 9/11 und erweitert so den sonst von amerikanischen Texten geprägten Diskurs. Die versammelten Aufsätze versuchen einen Fokus auf die „Differenzqualität des Mediums Literatur“ (S.11) und dessen diskursive und narrative Muster.

Der Band beginnt mit einem Abschnitt über historische Terror-Diskurse, der aus einer diachronen Betrachtungsweise Erklärungen für die Beschaffenheit der nationalen Erinnerungskulturen über den 11. September zu vermitteln sucht. Die Artikel beschäftigen sich hauptsächlich mit den Anknüpfungspunkten von Terror und Narrativ. Die besondere Rolle von Literatur und Film bei der Wissensvermittlung über Terror und Krieg betrachtet Cornelia Ruhe. Die von ihr untersuchten Romane *Zone* (2008) und *L'art français de la guerre* (2011) unterstützen die „Bewahrung einer Kultur der Heimsuchung“ (S.24), sie erinnern, wo andere lieber vergessen. Eva Erdmann attestiert in ihrem Artikel, dass in der Zeit nach dem 11. September eine „Reflexion über die Möglichkeiten und Grenzen einer Ästhetik“ (S.42) wieder aufgenommen worden sei, wie es sie auch in der Folge anderer Konflikte, Kriege oder Diktaturen gab. Patrick Kilian interpretiert die journalistische Berichterstattung und den Mediendiskurs nach 9/11 als ein Wiederaufflammen des *science war* der 1990er Jahre, in dem vor allem linke Theorien unter Generalverdacht stünden, Terrorismus zu kolportieren.

Der zweite Abschnitt „Terror – Trauma – Theatralität“ versucht die Wahrnehmung von 9/11 als Zäsur wissenschaftsgeschichtlich zu begründen. Florian Kläger zeichnet in seinem Beitrag die Debatte um die moralische Macht und Verantwortung des Romanciers selbst in autopoietischer Form mitverhandelt werden. Mehr Trennschärfe bei den Begriffen ‚Trauma‘ und ‚Terror‘ fordert Michael C. Frank, und er leistet für den Sammelband wichtige Definitionsarbeit. Frank verweist darauf, „dass literarische Auseinandersetzungen mit Terrorismus und Anti-Terrorismus mehr leisten als eine quasi therapeutische Trauerarbeit“ (S.95). György Fogarasi versucht über eine Annäherung mit Texten von Aristoteles über Immanuel Kant bis Edmund Burke, neue Erkenntnisse zu dem Zusammenhang zwischen Terrorismus und Theatralität zu liefern. Dabei konzentriert er sich auf ein Phänomen, das er „offstage fright“ nennt und das erklären soll, welche theatralischen Praxen sich hinter der Bühne des medial inszenierten Terrorismus abspielen.

Im dritten Teil des Bandes stehen deutschsprachige Romane im Fokus. Dabei scheinen insbesondere Fragen im Zusammenhang mit der deutschen Terrorvergangenheit und die teils schwierige Abgrenzung von Täter- und Opferbegriffen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg von Interesse. Christoph Peters Roman *Ein Zimmer im Haus des Krieges* (2006) dient Heinrich Kaulen dazu, die widersprüchliche Figur des Täters zu diskutieren. Carsten Gansel betont den „identitätsstiftenden“ und „kollektivbildenden“ (S.162) Cha-

rakter von Erzähltexten und die Fähigkeit zur Selbstbeobachtung. Wie schon in anderen Beiträgen dieses Bandes wird hier klar, wie in Romanen mediale Stereotype absorbiert und adaptiert werden. Über die Reaktionen von deutschen Schriftsteller_innen nach dem 11. September berichtet Volker Mergenthaler; man können sie als „ostentativ ausgestellte Nine-Eleven-Abstinenz“ (S.186) bezeichnen. Verweise auf die Zäsur in deutschen Texten seien „subversiv zu leisten, in den Falten der Textur zu verbergen“ (S.193).

Der letzte Teil widmet sich Texten aus der arabisch-, französisch- und spanischsprachigen Literatur. Die Aufsätze in diesem Teil sind vorwiegend deskriptiv. Die besprochenen, größtenteils unbekanntem Texte sind aber sicher einen zweiten Blick wert.

Es findet innerhalb und erfreulicherweise auch unter den verschie-

denen Aufsätzen eine vielschichtige Diskussion statt, die den aktuellen Stand der Forschung vermittelt und reflektiert. Die meisten Beiträge betonen die Sonderstellung der Literatur für die Darstellung, Interpretation und Aufarbeitung der Ereignisse am 11. September 2001, jedoch scheint diese Denkfigur stellenweise als bloße Legitimierungsstrategie und verliert so an Überzeugungskraft. Der Fokus auf Romane ist zwar gewollt, eine intermediale Perspektive hätte die transnationale Anordnung des Bandes aber sicher bereichert. Insgesamt leistet der Sammelband einen lesenswerten Überblick über verschiedene gesellschaftliche und literarische Phänomene im Fahrwasser des 9/11-Diskurses.

Ruth Knepel (Frankfurt/Main)